

Bertrand Russell

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **64 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bertrand Russell †

Der diese Worte schrieb, weil nicht mehr unter den Lebenden. Es gibt ein Buch von ihm, betitelt: «Warum ich nicht Christ bin», aber wir kennen nicht viele Christen, die wie dieser gottlose Philosoph für die Wahrheit — und damit auch für Freiheit und Frieden gekämpft haben. In einem Rückblick auf sein Leben bekennt er:

«Mag es auch sein, dass ich die Wahrheit falsch durchdacht habe; nicht falsch war es, zu denken, dass es sie, die unsere ganze Hingabe verdient, wirklich gibt. Ich mag mir den Weg zu einer Welt freier und glücklicher Menschen weniger lang vorgestellt haben, als er in Wirklichkeit ist; nicht unrichtig war es, ihn für möglich zu halten . . . Als einzelner wie in der Gemeinschaft stand ich im Dienst einer Vision. Als einzelner: um zu pflegen, was edel, was schön, was gütig ist – gemeinschaftsverbunden: um diejenige Gesellschaft heraufzuführen, in der die Menschen frei aufwachsen können, und Hass, Gier und Neid sterben, weil es für sie keinen Anlass mehr gibt. Hieran glaube ich, und die Welt, wie schrecklich sie auch war und ist, hat nicht vermocht, mich in diesem Glauben zu beirren.»

Zum Kampf um die Wiedervereinigung beider Basel

Der Artikel «Der Kampf eines Kantons» in der Januar-Nummer der «Neuen Wege» (Pfr. Herbert Hug) hat viel Kritik erfahren. Wir möchten daher auch einer Erwiderung von kompetenter Seite Raum geben und damit die Diskussion über dieses Thema schliessen. Red.

Als Präsident des Überparteilichen Komitees für die Wiedervereinigung beider Basel gestatte ich mir einige richtigstellende Bemerkungen zu dem ausgesprochen einseitigen Artikel «Der Kampf eines Kantons» im Januarheft:

1. Der Artikel verschweigt völlig, dass der «Vorbehalt freiwilliger Wiedervereinigung» im Tagsatzungsbeschluss von 1833, der die Trennung beider Halbkantone anordnete, so alt ist wie der Staat Baselland selber. Der Wiedervereinigungsgedanke gehört gewissermassen zum Bestand dieses Staatswesens.

2. Der Artikel übergeht die Tatsache, dass der untere, volkreichste Kantonsteil von Baselland, sich auch bei dieser letzten Abstimmung wieder eindeutig zur Wiedervereinigung mit Basel-Stadt bekannt hat (in den grössten, stadtnahen Gemeinden mit Mehrheiten bis zu 73 %). Der Kanton Baselland ist insofern ein unhomogener Kanton: der zahlenmässig und punkto Steuerertrag stärkste Kantonsteil tendiert klar zur Stadt Basel und nur eine Minderheit teilt dort das typische Staatsbewusstsein des «selbständigen Baselieters». (Die Grosszahl der Nein-Stimmen aus diesem Bezirk dürfte übrigens aus jenen begüterten Schichten stammen, welche die steilere Basler Steuer-